

# Weil Freizeit ganz einfach ein Menschenrecht ist

Warum Normalität für Menschen mit Beeinträchtigung noch immer organisiert werden muss: Der Behindertenpädagoge Roman Haunschmid über seinen Weg zurück ins Berufsleben, die Idee hinter MoBet und die Freiheit, einfach Urlauber zu sein.

Mit 22 Jahren erlitt Roman Haunschmid eine Gehirnblutung. Heute, mit 52, begleitet der ausgebildete Behindertenpädagoge Menschen mit Beeinträchtigung auf Reisen, in Discos, ins Kaffeehaus und zu mehr Selbstbestimmung. Sein Verein MoBet zeigt, wie viel Lebensqualität oft in jenen Dingen steckt, die für andere selbstverständlich sind.

Am 31. Dezember 1996 verändert sich Roman Haunschmids Leben innerhalb weniger Augenblicke. Der damals 22-jährige Elektriker ist bei einem Freund zum Mittagessen, als er plötzlich zusammenbricht. Ursache ist eine spontan auftretende Gehirnblutung. Die darauffolgende Zeit stellt nicht nur eine Lücke im Lebenslauf dar, sondern auch eine im Gedächtnis. An die ersten sechs Wochen nach dem Vorfall erinnert sich Haunschmid überhaupt nicht, an die folgenden eineinhalb Monate nur bruchstückhaft. „Meine Freunde haben mich im Krankenhaus besucht und ich habe mich voll gefreut, weil ich sie gekannt habe“, erzählt Haunschmid. „Wenn sie kurz hinausgegangen sind, um etwa Kaffee zu holen, habe ich mich wieder gefreut, als sie hereingekommen sind, weil ich nicht wusste, dass sie schon da waren.“ Ähnliche Situationen habe es viele gegeben.

Der Weg zurück war lang. Vieles musste Haunschmid neu lernen, der Beruf als Elektriker schien zunächst unerreichbar. Ärzte legten ihm nahe, wegen seiner Schwerstbehinderung frühzeitig in Pension zu gehen. Doch damit wollte er sich nicht abfinden.

## Der Wille, weiterzuarbeiten

Haunschmid setzte durch, noch einmal als Elektriker arbeiten zu dürfen. Der Versuch dauerte drei Tage. „Ich habe nichts mehr gekonnt. Ich habe nicht einmal mehr die einfachsten Dinge hinbekommen“, sagt er heute. Dennoch blieb sein Wunsch, zu arbeiten, ungebrochen. 1998 begann er die Fachschule für heilpädagogische Berufe. 2001 schloss er seine Ausbildung als diplomierter Behindertenpä-

dagoge ab. Es war ein neuer beruflicher Weg und einer, der aus eigener Erfahrung heraus eine besondere Perspektive mitbrachte. Zunächst arbeitete Haunschmid als Betreuer in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Dort bemerkte er zunehmend Umstände, die er selbst anders gestalten wollte. 2009 entschied er sich für die Selbstständigkeit. Drei Jahre später gründete er den Verein MoBet, kurz für mobile Betreuung, der bis heute besteht. Seine Motivation formuliert er klar: „Ich habe mich selbstständig gemacht mit dem Gedanken, dass jeder seinen Urlaub und seine Freizeit so erleben können soll, wie er es sich wünscht.“

## Freizeit ist kein Luxus

Artikel 24 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hält fest, dass jeder Mensch Anspruch auf Erholung und Freizeit hat. Für Menschen mit Beeinträchtigung ist dieser Anspruch in der Praxis jedoch oft alles andere als selbstverständlich. Ein Kaffeehausbesuch, ein Discoabend oder ein Urlaub müssen häufig erst organisiert werden von Vereinen wie MoBet, die barrierefreien Zugang ermöglichen. Haunschmid wünscht sich deshalb mehr Vielfalt im Betreuungsangebot des Sozialstaats. Nicht als Ersatz für bestehende Einrichtungen, sondern als Ergänzung. „Das ist eine wahnsinnig wichtige Säule“, sagt er über klassische Betreuungseinrichtungen. „Aber das Land dürfte sich meiner Meinung nach ein bisschen flexiblere Möglichkeiten ausdenken, wie es die Bürger unterstützen kann.“

## Vom Betreuten zum Betreuer

Die Erfahrung seiner eigenen Erkrankung prägt Haunschmids Arbeit bis heute. Er war selbst einmal ein Pflegefall und begleitet nun Menschen, die Unterstützung brauchen. Diese doppelte Perspektive schärft seinen Blick für Fähigkeiten und Möglichkeiten. Er achtet darauf, was bei einem Menschen motorisch und kognitiv möglich ist, erzählt er. Selbstständigkeit darf Zeit brauchen. „Wenn ich



Mit dem Verein MoBet Freizeit und Freiheit genießen

Fotos: Verein MoBet/Roman Haunschmid

sehe, dass jemand sich selber die Schuhbänder binden kann, dann macht er das auch. Und wenn er zehn Minuten braucht für ein Schuhband, dann kriegt er die.“ Danach gibt es Ermutigung: „Hey, das hast du voll klasse gemacht, jetzt noch das zweite, dann gehen wir los!“ Haunschmids Geschichte wirkt über den Beruf hinaus. Die Erkenntnis, wie rasch sich ein Leben verändern kann, habe ihn gelehrt, die kleinen Dinge stärker zu schätzen.

## Normalität organisieren

Mit einem kleinen Team deckt MoBet ein breites Spektrum ab: einen kurzen Abstecher ins Kaffeehaus ebenso wie einen Tag im Schwimmbad oder eine Urlaubswoche. Herzstück des Vereins sind die jährlichen Feriencamps – eine Idee, die sogar älter ist als MoBet selbst. 2011 wandte sich eine Mutter an Haunschmid. „Bitte Roman, meine Tochter hat jetzt die letzten Ferienstage und es ist schon so anstrengend, bitte mach einfach mit mehr Leuten was“, hat sie gesagt. Daraus entstand der Gedanke: „Ja, machen wir ein Feriencamp.“ Dass die Camps einmal eine solche Größe erreichen würden, hatte Haunschmid nicht erwartet. Als Menschen zum zehnten Mal mit-

fuhren, verschenkte er voller Freude Goldmedaillen. Wenige Jahre später waren manche bereits zum zwanzigsten Mal dabei. Heuer feiern zwei reguläre Teilnehmer sogar ihr 30. Jubiläum. „Also ich hätte mit einer Bronzemedaille anfangen sollen“, sagt Haunschmid schmunzelnd. Der Zuspruch ist enorm. Erste Anmeldungen treffen ein, noch bevor die Informationen offiziell verschickt sind. Innerhalb von fünf Stunden sind alle 100 Plätze vergeben. Im Vorjahr standen 96 Menschen auf der Warteliste, heuer sind es 80.

Was es ausmacht, im Feriencamp nicht als Patient oder Betreuungsfall gesehen zu werden, sondern als Urlauber oder Abenteuer? Haunschmids Antwort kommt ohne Zögern: „Einfach Lebensfreude. Einfach Freiheit. Einfach Selbstbestimmung.“

Zehnmal im Jahr veranstaltet MoBet außerdem eine Disco für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Menschen mit Behinderung bezahlen acht Euro Eintritt, Begleitpersonen kommen kostenlos hinein. Vom jüngsten bis zum ältesten Publikum sind alle Altersgruppen vertreten.

Darüber hinaus organisiert der Verein individuell zugeschnittene Reisen, etwa barrierefreien Urlaub auf Teneriffa. Auch die Discoabende sind heiß begehrt. Manche jüngere Teilnehmer wollen nicht verreisen, wenn zur selben Zeit eine Disco stattfindet. Dort wird geküsst, geschmust und geflirtet, sagt Haunschmid. Warum? „Weil es Normalität ist.“ Jeder soll mitnehmen können, „was für eine Aura da drinnen herrscht, was für eine Liebe, was für eine Leidenschaft, was für eine Normalität da gelebt wird“. Würde er einem Politiker zeigen können, worum es ihm geht, nähme er ihn einen Tag lang ins Feriencamp mit. „Jeden nehme ich mit, weil er oder sie sehen dann, wie intensiv man einen Tag leben kann. Wie schön und lustig es sein kann. Und dass man auch gleich mit einem Lächeln auf den Lippen aufwachen kann, dass man Spaß haben

kann, noch bevor es einen Kaffee gibt.“

## Hof für ein anderes Älterwerden

Trotz des vielseitigen Angebots von MoBet denkt Haunschmid weiter. Er habe eine lange Liste an Projekten, die er gern verwirklichen würde. Ganz oben steht die Vision eines Vierkanthofs: barrierefreie Wohnungen, ein kleiner Stall, Felder oder Wald. Ein Ort für Menschen, die nicht in einem geschlossenen System aus Seniorenheimen oder Behinderteneinrichtungen alt werden wollen. „Dass einfach jeder Mensch dort eine andere Form der Begegnung, der Begleitung, der Betreuung finden wird“, beschreibt Haunschmid seine Idee. Ein weiteres Herzensprojekt ist ein Segelausflug mit der Friedensflotte Miramare. Zweimal war er bereits mit Jugendlichen aus einer sozialpädagogischen Wohngruppe dabei, noch vor seiner Zeit bei MoBet. Auch für Menschen mit Behinderung würde er dieses Erlebnis gerne organisieren. Vor allem aber wünscht sich Haunschmid mehr Förderung für kleine Vereine wie seinen. Ihr Angebot sei eine notwendige Ergänzung zu konventionellen Einrichtungen und schaffe Räume, in denen Teilhabe nicht bloß ein Begriff bleibe. Seine Forderung ist ebenso schlicht wie grundlegend: „Die Freizeit ist ganz einfach ein Menschenrecht und es sollte vom Staat unterstützt und mitfinanziert werden.“



Roman Haunschmid (r.) hat und bereitet Freude mit seinem Tun.

## VEREIN MoBET

MoBet steht für mobile Betreuung von beeinträchtigten Personen. Dies können Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen sein, Personen mit psychischen Störungen, aber auch einsame und ältere Menschen, die den Alltag nicht mehr alleine meistern können/wollen.

MoBet bietet flexible Hilfe an – von der Unterstützung zur selbstständigen Alltagsbewältigung über individuelle Freizeitbetreuung bis hin zur Realisierung des eigenen Urlaubsraums.

Weitere Infos und Spendenmöglichkeit: [www.mobet.at](http://www.mobet.at)



Dieser Beitrag wurde von unserer Praktikantin Kristin Zeilmayr verfasst. Die 21-Jährige absolviert derzeit das Bachelorstudium „Technische Physik“ an der Technischen Universität Wien.